

CHRISTINE MAIER, REDAKTIONSLEITERIN SF

Willkommen im «Club»

Lampenfieber habe ich immer, aber es ist jeweils schnell wieder verflogen. Ich glaube, ich brauche diesen Kick, der das Adrenalin hochgehen lässt kurz vor der Sendung. Eine Viertelstunde vor Beginn werde ich nervös, doch schon nach den ersten drei Minuten im «Club» ist mein Puls wieder ganz normal. Während der 75-minütigen Sendezeit ist meine vollste Konzentration gefragt. Soviel Zeit bleibt mir, um mit jeweils fünf bis sechs Gästen ein aktuelles Thema zu diskutieren. Die Anzahl der Gäste ist beschränkt, was durchaus sinnvoll ist: Nur so lässt sich in 75 Minuten eine Problematik wirklich vertiefen. Wären mehr Gästen da, könnte jeder nur noch schnell etwas loswerden.

Im Studio-Dekor mit den warmen beige, braunen und orangen Farbtönen fühle ich mich sehr wohl; ich habe diesen Raum mit den Jahren zu meinem eigenen gemacht. Es ist hier ja in Wirklichkeit alles enger, als es am Fernsehen scheint: Ich sitze nahe bei meinen Gästen, habe alles im Überblick und stets alle Diskussionsteilnehmer im Auge. Wer wo sitzt, bestimmen wir vor der Sendung. Welche Überlegungen in unserem Redaktionsteam dabei angestellt werden, verrate ich nicht. Aber wenn jemand noch nie im TV aufgetreten ist und etwas sehr Persönliches zu erzählen hat, setze ich diese Person immer neben mich, um ihr eine gewisse Sicherheit zu vermitteln.

Während der Sendung halten sich neben den Gästen und mir jeweils vier Kameraleute und der Aufnahmeleiter im Studio auf. In der Regie sind es der Regisseur, Bild- und Tonregie, Script und Produzentin. Über den Teleprompter, ein kleines Gerät auf der Höhe meiner Knie, kann die Produzentin mit mir Kontakt aufnehmen und mir schriftlich Hinweise zukommen lassen. Sie meldet sich zum Beispiel, wenn sie den Eindruck hat, ein Gast habe schon sehr lange nichts mehr gesagt oder die Diskussion verharre an einem Punkt und entwickle sich nicht recht weiter. Mein Blick auf den Teleprompter ist sehr diskret, denn ich weiss nie, wann ich für die Fernsehzuschauer im Bild bin. Die Kameras verfügen über kein Rotlicht, und ich hätte auch keine Zeit, um immer zu überlegen, ob ich am TV wohl gerade sichtbar bin. Durch die vielen technischen Geräte und das Personalaufgebot wird es während der Sendung im Studio recht warm, was ich aber kaum realisiere. Auch dass ich durch die vielen Scheinwerfer ständig geblendet werde, nehme ich nicht mehr bewusst wahr. Ich weiss aber, dass manche Gäste durch das grelle Licht irritiert sind, wenn sie zum ersten Mal hier sitzen.

Der «Club» ist sowohl in der Vorbereitung als auch in der Moderation eine intensive Sendung. Wir setzen unsere Themen kurzfristig und beginnen daher jeweils erst wenige Tage vor der Ausstrahlung damit, Fakten zusammenzutragen, uns einzulesen und Gäste einzuladen. Bis montags um 11 Uhr muss die Gästeliste vollständig sein. Das ist manchmal sehr einfach, manchmal aber auch ein mühsames Unterfangen, das sich über das ganze Wochenende hinzieht. Das A und O einer spannenden Sendung sind Gäste, unter denen sich ein Gespräch entwickelt, das fließt und gleichzeitig auch emotionale Spitzen hat. Die Diskussion soll kontrovers sein, zwischendurch aber auch über ruhigere Phasen verfügen. Im Laufe der Sendung entsteht jeweils eine Gruppendynamik unter den Gästen, die vorher nicht unbedingt absehbar ist. Hin und wieder brechen auch Konflikte auf, die man in der Vorbereitung nie erwartet hätte, oder jemand gibt überraschend etwas Persönliches preis. Je nach Verfügbarkeit der Gäste senden wir entweder live am Dienstagabend nach 22 Uhr oder wir zeichnen die Diskussion am früheren Abend auf. Die Uhr läuft 75 Minuten – geschnitten wird nichts. 🖱



FOTO: Gaëtan Bally
INTERVIEW: Rebekka Haefeli

«Club», jeweils dienstags um 22.20 Uhr
im Schweizer Fernsehen (SF1).